Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 32

Artikel: Habt ihr's nicht vergessen?
Autor: Würth, T.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rinnen; in Zürich etwa 400, ebenso in Bern, auch in den Kantonen Waadt und Genf mehrere hundert.

3. Das ganze Militär soll sozialistisch durchsäuert werden. Es nützt nichts, die Soldaten zum Ungehorsam aufzuwiegeln. Es müssen Soldatenräte gebildet und dafür auch Unteroffiziere und Offiziere gewonnen werden. Agitatoren läßt man in eigenen Ferienheimen ausbilden. — In der Schweizerarmee wird es nicht so leicht sein, die Sozialisierung durchzuführen.

Diesen zwei Systemen entgegen hat die christliche Schule die Aufgabe, zur wahren Vaterlandsliebe zu erziehen. Soll ein Charakterzug daraus werden, genügt es nicht, eine abwehrende Stellung gegen vaterlandsfeindliche Systeme einzunehmen, sondern wir müssen systematisch zur Vaterlandsliebe erziehen und gegen Vaterlandsverräter mutig aufstehen.

Mittel zur Erziehung der Vaterlandsliebe stehen der christlichen Schule viele zur Verfügung:

1. Das alte Testament mit seinen großen Vorbildern der Vaterlandsliebe, angefangen von Moses bis auf die Machabäer.

2. Jesus Christus, der zwar für alle Menschen gekommen ist, aber doch in erster Linie seinem Volke, den Israeliten, das Heil verkündet hat. Er verurteilt jedoch selber den engherzigen Patriotismus der Juden. Der heilige Paulus predigt einmal vom Vaterland und sagt: Dieser Name stammt vom Himmel, Gott Vater, irdischer Vater, Vaterland.

3. Auch der Katechismus lehrt uns die Vaterlandsliebe, in erster Linie freilich die Liebe zur Kirche, weil sie unser übernatürliches Wohl will, in zweiter Linie aber auch die Liebe zum Vaterland, das für unser irdisches Wohl sorgt, und beide sollen zusammen arbeiten. Durch das 4. Gebot erhebt der Katechismus den Gehorsam gegen Obere zum göttlichen Gebot, zur sittlichen Pflicht. Das 4. Gebot weist den bolschewistischen Grundsatz: „Eigentum ist Diebstahl", zurück. Bei diesem Gebot läßt sich die Steuerpflicht erörtern.

4. Daß die Schweizergeschichte uns prächtige Vorbilder der Vaterlandsliebe zeigt, braucht kaum erwähnt zu werden. Vergessen wir den größten Patrioten nicht, den Bruder Klaus.

5. Patriotische Gemütsbildung vermitteln der Geographieunterricht unserer schönen Heimat, der Besuch von geschichtlichen Stätten, die Muttersprache, besonders die Mundart, das Volkslied, die Volkspoesie.

6. Ein Mittel zur Erziehung der Vaterlandsliebe ist auch die Vorbeugung gegen die Gefahren der antipatriotischen Agitation. In höheren Klassen, in Fortbildungsschulen, im militärischen Vorunterricht soll eingehend vom Sozialismus gesprochen, vor sozialistischen Vereinen gewarnt und zum Beitritt in gute Vereine aufgemuntert werden. Durch Empfehlung und Abgabe guten Lesestoffes, Kampf gegen verderbliche Schriften und Zeitungen.

Die Gefahr des Bolschewismus in den schweizerischen Schulen ist größer, als wir glauben, und die nachdrückliche Pflege der Vaterlandsliebe ist Pflicht der christlichen Schule.

Habt ihr's nicht vergessen?

Von C. E. Würth.

„Nun, was denn?" Anläßlich der diesjährigen 1. Augustfeier die Schüler auf das 1. Augustopfer für die kranken und invaliden Krankenschwestern aufmerksam zu machen. Die Geldsammlung sei uns bei dieser Gelegenheit, wie bei andern ähnlichen Anlässen, lediglich Ausgangspunkt, da wir ja zu Kindern sprechen, welche ihr Opfer ja doch nur aus Gaben leisten können, die ihnen ihre Eltern zu diesem Zwecke zur Verfügung stellten. Dagegen dürften wir doch auch in der Schule einmal darauf hinweisen, was alles die Krankenpflegerinnen in den Spitälern und treubesorgte Mütter und Töchter an den Lagern ihrer Lieben tun. Unsere Buben und Mädchen sollen wissen, daß es auch heutzutage nicht nur eine Größe gibt, die sich mit mehr oder weniger aufdringlicher Geste der Welt empfiehlt, sondern auch eine verborgene Größe, die aus Liebe zu Jesus und aus Liebe zur leidenden Menschheit an Krankenbetten sorgt und wacht.

So geht denn, Ihr Lehrer und Lehrerinnen, einmal in eine bessere Kunsthandlung und kauft — wenn nötig aus eigenen Mitteln — eine ergreifende Darstellung der dienenden Liebe, vertieft euch selbst in das Geschaute und erzählt dann euren Schutzbefohlenen das, was ihr bei der Betrachtung des Gemäldes empfunden. Vielleicht können auch Krankheit und Tod eines jüngst heimgegangenen Schülers den Ausgangspunkt eurer Erzählung bilden. Jedenfalls darf die Mahnung, welche der diesjährige 1. August an uns alle gerichtet, in keinem Schulhaus unbeachtet bleiben. Ihr werdet sehen, daß die Kinder mit heiligem Schweigen euch lauschen, wenn ihr ihnen zeigt, daß das Uebel früher oder später an ein jedes von uns herantreten wird.

Und nicht nur vom Uebel, das uns und andere trifft, sondern auch vom Segen, das in der geduldigen Ertragung des Uebels und in der liebevollen Heilung desselben, in der Krankenpflege, liegt, sollen wir sprechen. Die Krankenschwester im Spital — die Mutter am Krankenbett ihrer Familienangehörigen — Christus als Tröster der Kranken, sie alle sind Vorbilder, die gewaltig zum Kinderherzen reden. Sagen wir den Kindern, wie sie selbst bei Gelegenheit die Krankenpflege üben sollen — mit Blumensträußchen und mit Dienstbereitschaft den Kranken und dem Pflegepersonal gegenüber, durch Ruhe im Hause des Kranken und in der unmittelbaren Nähe des Hauses.

Sprechen wir auch vom pflichtschuldigen Dank gegenüber denen, die uns pflegen, und von der Schönheit des opfervollen, aber doch so trostreichen Berufes der Krankenpflegerin. Vielleicht wecken wir damit in diesem oder jenem Mädchen die Hinneigung zu einem Berufe, der bei dem überreichen Bedarf der heutigen Zeit an Krankenpflegepersonal noch keineswegs überlaufen ist. Auch der Hinweis darauf, daß man nicht nur ohne eigene Schuld, sondern auch durch eigene Schuld (durch Alkoholismus, unpassende Ernährung, durch schwere Sünden gegen das sechste Gebot etc.) ins Spital kommen kann, ist in diesem Zusammenhang durchaus am Platze. An den Opfern, welche pünktliche und getreue Krankenpflegerinnen Tag und Nacht in Beharrlichkeit leisten müssen, möge der Schüler seine eigene Pflichttreue in Kirche, Schule und Haus messen. Eine günstige Schlußfolgerung wird selbst bei flatterhaften Schülern nicht ausbleiben. Ein Aufsatz möge schließlich die Schüler mit sanfter Gewalt nötigen, den vorgelegten Gedankengang selbständig noch einmal zu machen.

Unsere Anregung gilt nicht nur den Volksschullehrern, sondern auch den Institutslehrerinnen und den Deutschlehrern unserer Gymnasien. Es schadet nichts, wenn auch jene unserer jungen Leute, die einer gesellschaftlich glänzenden Lebensstellung entgegenzugehen hoffen, einmal einen Blick ins Krankenzimmer tun und dadurch zur Hochschätzung von Mitmenschen angeleitet werden, an deren Größe sie sonst leicht ohne ernste Gedanken vorübergehen. Das bloße Humanitätsideal bietet ohnehin die Versuchung, in der einseitigen Schwärmerei für Wissenschaft und Kunst aufzugehen!

*

Noch etwas! Man sprach anläßlich des Pestalozzijubiläums davon, daß auch der Katholizismus große Erziehergestalten aufweise und sich deshalb nicht veranlaßt sehe, einem unserm eigenen Erziehungsideal doch in manchen Beziehungen fernstehenden Manne in gleicher Weise zu huldigen, wie dies die Andersgläubigen getan. Wir verstehen diesen Standpunkt und teilen ihn. Dagegen verstehen wir etwas anderes nicht, das nämlich, daß man in unsern Kreisen auch anläßlich des Pestalozzi-Jubiläums nicht dazu kam, die Bilder unserer hervorragenden katholischen Erziehergestalten (z. B. der Heiligen Benedikt, Vinzenz von Paul, Baptist de la Salle, Thomas von Acquin, Don Boscos, des P. Theodosius Florentini etc.) wenigstens in unsern katholischen Schulen aufzuhängen, um sie so dem Kindergemüt möglichst faßlich nahe zu bringen. Wir sollten doch nicht nur bei uns aufgezwungenen Pestalozzifeiern nebenbei den Kindern sagen: „Auch wir Katholiken haben große Erzieher, z. B. die heiligen X . . . Y . . . und Z!", sondern wir müssen die einschlägigen Heiligen und Geistesmänner unsern Schülern im Bilde und in gestaltvoller Erzählung ebenfalls vorstellen. Nachdem einige Zeit seit dem Pestalozzi-Jubiläum verflossen ist, können wir das nun tun, ohne daß man uns dieses Vorgehen als unpassende und pietätlose Gegenaktion auslegen kann. Die vielen, oft zu vielen Heiligenbildchen, die wir unsern Kindern manchmal ohne erklärenden Kommentar austeilen, genügen nicht. Das Bild dieses oder jenes Schulpatrons gehört vor allem in das katholische Schulzimmer, wo es Lehrer und Schülern jederzeit als leuchtendes Vorbild vor Augen steht. Es erfüllt damit einen Zweck, der sich neben den Aufgaben der verschiedenen aufgehängten Tabellen durchaus sehen lassen darf.

Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1926

(Fortsetzung.)

A. Allgemeines.

1. **Bittere Notwendigkeit grundsätzlicher Erziehung von Jugend und Volk.** Wo fehlt's? rufen Tausende und Abertausende von Menschenfreunden händeringend und klagend angesichts der schwarzen, drohenden Gewitterwolken der mächtigen, sittlichen religiösen und wirtschaftlichen Gefahren unserer Tage. Wo fehlt's, daß es mit unserer Jugend in jeder Beziehung schlimmer wird und Tugend und Sittlichkeit mit Riesenschritten bergabwärts eilen? Wo fehlt's, daß die meisten Schandtaten und Verbrechen in unserer Zeit auf das Konto der Jugendlichen vom 16. bis 28. Altersjahr fallen? Wo fehlt's, daß auch in unserem Vaterlande